

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0167

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

fungen reizen kan, deswegen sind sie auch tausend andern Romanen vorzuziehen. Wer sie liest, der thut eben nicht übel; all'in, wer sich mit gar keinen Romanen behänget, thut noch hundertmal besser. Die zu Dresden an das Licht getretene Französische Uebersetzung des Lebens Clarissa, ist sehr artig zu lesen. Ist vor 4. fl. 65. kr. zu haben.

Nürnberg. Beschreibung des Jüdischen Sabbats nach ihrer Lehre und gewöhnlichen Gebräuchen, aus den Talmudischen und Rabbinischen Schriften, nebst einer Vorrede Hrn. D. Joh. Jacob Pfizers, Predigers zu St. Sebald, des Ministrii Ecclesiastici Antistitis, und Bibliothecarii zu Nürnberg, vorgestellt von Adam Rudolph Georg Christoph Matthai. In 4to 14. Bogen.

Da die Jüden, das vormals so beliebte Volk des Eigenthums Gottes, in feyerlicher Begehung des Sabbats von uns Christen so merklich unterschieden sind, und in ihren daran üblichen Gebräuchen so viel Beträchtliches haben, das manchem befremdlich vorkommt, so hat der Verfasser dieser Schrift eine gar löbliche Arbeit unternommen, daß er den Jüdischen Sabbat so umständlich beschrieben, und von allen Jüdischen Gottesdienstlichen Verrichtungen aus den Talmudischen und Rabbinischen Schriften zugleich den Grund mit angezeigt. Man kan dieser Nachricht um so zuverlässiger trauen, da der Verfasser ein gelehrter Jude selbst gewesen. Hr. M. Conrad Schönleben, jeziger angesehener Prediger im N. Spital zum h. Geist, rühmt von ihm in der Predigt, die er Anno 1748. den 21. Septemb. vor dieses Prose yten Lauf. Handlung gehalten, daß er die ganze Zeit seines Lebens mit Studieren hingebraucht, und dadurch in der Gelehrsamkeit der Juden wohl erfahren sey, auch nach einer dreizehen. jährigen Forschung nach der wahren Weißheit durch fleißige Zusammenhaltung der alten und neuen Jüdischen Ausleger, so wohl die Verdrehung und eitle Zusätze der Phariseer, als auch den wesentlichen Grund alles Heyls eingesehen habe. Seine

Begierde, die er während der Zeit seines acht. zehn Wochen lang gedauerten Unterrichts in der Christlichen Religion bliesen lassen, die Heil. Glaubens. Wahrheiten bis auf den Grund einzusehen; und seine wichtigen Einwürffe, die er bey täglicher Lesung des Neuen Testaments vorgebracht, und womit ihm besonders Hr. Joh. Sigmund Rödel, Diaconus zu St. Sebald, und Professor der Morgenländischen Sprachen, freyen Zutritt zur gewünschten völligen Uebersetzung gestattet, die lassen einen Leser vorläuffig schliessen, daß in dieser Schrift nichts wider die historische Wahrheit, und ohne gesicherte Jüdische Zeugnisse angebracht worden. Es theilet sich diese ganze Sabbats. Beschreibung in 13. Abschnitte. 1.) Von der Zeit, wenn der Sabbat ein. und ausgehet. 2.) Von dem, was am Sabbat verboten ist. 3.) Von dem, was am Sabbat geboten ist. 4.) Worinn das Vergnügen am Sabbat bestehen solle. 5.) Von der Vorbereitung zum Sabbat. 6.) Vom Anfang des Sabbats. 7.) Wie viel Mahlzeiten man am Sabbat halten solle. 8.) Vom Tischdecken. 9.) Von der Mahlzeit am Sabbat zu Nacht. 10.) Von andern Gebräuchen bey der Nacht. 11.) Von der Früh. Mahlzeit am Sabbat. 12.) Von der dritten Sabbats. Mahlzeit. 13.) Vom Ausgehen des Sabbats. Manche Biblische Stellen bekommen durch die angebrachten Nachrichten ein helles Licht, und besonders wird die Veränderung des sieben. den Wochen. Tags zur feyerlichen Begehung durch eine Anmerkung vom Opferdienst des Alten Test. erläutert, die wir unsers Wissens noch von niemanden angeführt gefunden. Wir wünschen dahero noch mehrere Früchte des Fleißes von diesem geschickten Profeyten zu sehen.

Wolffenbüttel. Ob die natürliche Religion die Religion der ersten Welt sey, und ob dieselbe durch die Geistlichen verfälschet worden; aus der Geschichte alter Zeiten und Völkern bewiesen, und mit unparteyischer Feder entworfen, von M. Johann Heinrich Schu.

Schumacher, Prediger zu Beventode. 1751.
In 4to 14. Bogen.

Man kan dieses Stück als den zweiten Theil von des Verfassers Tractat : Stärke und Schwäche des Deistlichen Unglaubens ansehen. Vor der Abhandlung gehet eine vorläufige Betrachtung über die Freigeister und ihre Kunstgriffe vorher. Der Tractat hat 4. Abschnitte. Des ersten erstes Hauptstück sagt die Gründe in sich, daß die natürliche Religion die erste in der Welt gewesen seyn soll. Lindal und seine Anhänger behaupten, daß die Gesetze der Natur so viel Gründliches und Ueberzeugendes bey sich haben, daß die Vernunft ihnen nicht widersprechen kan, und so müssen si die Menschen auch ergründen und verstehen können. Allein sie verwirren hier die Religion der Menschen mit dem Unvermögen, die Gesetze auszugründen. Im zweyten Hauptstück werden die Gründe aus der Erfahrung widerleget, welche beweisen sollen, daß die natürliche Religion die erste in der Welt gewesen. Die Bedürfnisse, Wünsche, Neigungen und Anschläge der Menschen lassen die Menschen wenig auf Dinge sinnen, die zur Vollkommenheit des Verstandes gehören, und eine lange Zeit geht in der Kindheit hin, ehe der Mensch geschickt wird nachzudenken. Wie finster würde die Welt also nicht aussehen, wenn Gott die Menschen nicht durch seinen Geist hätte erleuchten lassen? Im dritten Capitel wird das vorbergehende aus der Geschichte bestätiget: Der Verfasser zeigt aus der rohen Aufführung der Völker, wie schlecht ihre natürliche Erkenntniß sey. Des andern Abschnitts erstes Hauptstück erweist, daß nach den Urkunden der Alten vom Ursprunge, und nach der Ausbeutung des menschlichen Geschlechts die natürliche Religion die erste in der Welt nicht seyn könne; und das zweyte, daß die grossen Köpfe des Alterthums in der Sitten, Lehre und natürlichen Religion elend beschlagen seyen. Beyde sind historisch. Des dritten Abschnitts erstes Hauptstück handelt von der allgemeinen Uebereinstimmung des Gottesdienstes

und der wahrhaftigen Religion unter allen Völkern der ersten Welt. Der Verfasser gehet die Völker durch von den Egyptern an. Er behauptet, daß unter den alten Egyptern die Begriffe von Gott und die Grundsätze der wahren Religion unverfälscht gewesen, und daß ihr Gottesdienst in solchen Übungen und Opfferungen der Dinge bestanden, die durch die Ueberlieferungen von ihren Vätern auf sie gebracht. Daher widersetzten sich die Einwohner in Ober-Egypten der Vielgötterey so heftig. Darauf betrachtet er die Perser, Chaldäer, Phönizier, und die Guzarattenschen Indianer. Das zweyte Hauptstück erweist, daß die allgemeine Religion die natürliche nicht gewesen. Die Gebräuche und Gewohnheiten der Völker sind nichts anders, als eine Nachahmung der göttlichen Offenbarung, welche den Menschen von Anfang geschehen ist, und haben ihren Ursprung nicht aus der Vernunft. Im dritten Hauptstück wird dargethan, daß das vorsichtige Betragen der Gesetzgeber, und aller derer, welche die Religion verdorben, oder nach ihren Absichten eingerichtet, eine göttliche Offenbarung voraus setze, und bestrafe; denn die Gesetzgeber haben fast durchgängig Offenbarungen der Götter angegeben. Im vierten Hauptstück wird erzehlet, wie die offenbarte Religion so schnell in alle Theile der Welt fortgelauffen sey. Es ist durch die Ausbreitung der Völker auf dem Erdboden geschehen, die Schaaren aber, die in alle Welt ausgegangen, und den öden Erdboden nach der Sündflut wieder zu bewohnen angefangen, sind alle in der Schule eines Vaters erzogen. Im fünften Hauptstück wird das vorige durch das Zeugniß der Profan-Scribenten bestätiget. Des vierten Abschnitts erstes Hauptstück handelt von den Beweisen, daß die erste Religion der Welt von den Priestern verfälscht worden. Die Sätze der Deisten, mit welchen sie dies Vorgeben erhärten wollen, widersprechen sich sehr. Man setzt fälschlich voraus, daß die ersten Menschen durch eine genaue Betrachtung der Dinge und ihres vergänglichlichen Lebens auf die

Begriffe eines Urlebers aller Dinge, und einer Besserung ihres Zustandes wären gebracht worden. Was man aus der Historie anbringt, wird in seiner Schwäche dargestellt. Im zweiten Hauptstück wird erwiesen, daß in der ersten Welt keine sogenannte Priester gewesen, wodurch das Vorgeben der Deisten noch mehr enträufet wird. Im dritten Hauptstück wird von denen ins besondere gehandelt, welche die erste Religion der Welt verfälschet haben. Dieses sind nun die Gesetzgeber gewesen. Diese Abhandlung rechtfertiget den Satz, daß das Vernünftige in der natürlichen Religion aus der Offenbarung her ist. Folglich sind es geborgte Federn, womit die natürliche Religion pranget. Ueberhaupt ist diese Schrift nicht übel gerathen. Ist vor 20. kr. zu haben.

Frankfurt. Niemals ist Deutschland so gesegnet an poetischen Dichtern gewesen, als es gegenwärtig ist; denn aus der Schweiz bis in Niederachsen findet man poetische Körper, welche Helden, Geichte schreiben. Wer hieran zweifelt, mag nur den letzten Leipziger Mess. Catalogum durchlesen, und sich aus demselben überzeugen. Es scheint, als wüßte seit einem Jahre alle wunderbare Gegenstände erschöpfen, und den noch ungebohrnen Dichtern die Helden Trompete ganz verstimmen wollen. Man hat uns so gar versichert, daß nächstens ein Helden-Gedichte von 25. Büchern unter dem Titel: Die Hese von Endor, die Presse verlassen werde. Alle Miltonischen, Ariostischen, und andere Teufeleyen sollen darinn nach der poetischen Malerey nach der Verwandlung des Wirklichen ins Mögliche, nach der Kunst, gemeinen Dingen das Ansehen der Neuheit zu geben, nach den Gleichnissen grosser Sachen mit kleinen, und kleiner mit grossen, und kurz, nach dem grössern Grade des Wunderbaren und fast Unglaublichen, in reinen und richtigen Hexametern ausgearbeitet werden. Wir erwarten dieses Heren-Gedicht ohne Furcht und Schrecken, und werden künftig weiter

von der Einrichtung reden. Diesemal wollen wir einen Einfall bey der jetzigen Schlacht-Zeit hersehen, dessen Verfasser zuweilen auch von epischen Gedanken versucht wird.

Weit von dem Bahn gemeiner Dichter,
Die nie den Fehl geborgter Lichter
An ihren Helden sehn;
Weit von der Wahl gemeiner Helden,
Wovon Journal und Zeitung melden,
Soll dieses Loblied sehn.
Wählt euch, ihr Dichter unsrer Zeiten,
Den Held, der in die Ewigkeiten
Mit tausend Lorbern blutig dringt;
Laßt Ruhm und Sieg in Liedern prangen;
Ihr singt was hundert andre sangen,
Und was der Enkel nach euch singt.
Dies, Dichter sind nur feile Lieder,
Mann nennt euch, und vergißt euch wieder,
Doch nie bewundert euch die Welt.
Ich will mir einen Helden wählen,
Und rühmen, schildern und erzhlen,
Der Ochse sey mein Held.
Ich will = doch schweige mein Gedicht!
Was kannst du wunderbares melden;
Weil jeder Kenner meines Helden
Sekund mehr als poetisch spricht.

Breslau. Korn hat drucken lassen: Politische Betrachtungen über die verschiedene Arten der Steuern. Entworfen von Joh. Wilhelm von der Lieth, Hochfürstl. Brandenburg. Osnobachischen wirklichen Hof-, Regier. und Justitz-Rath. 1751. In groß 8vo 19. Fogen.

Der Hr. Verfasser hat hier eine Materie abgehandelt, von welcher noch nichts recht geschrieben ist, und die von den Schriftstellern über das Finanz-Wesen nur beyläufig berührt worden, da sie doch den wichtigsten Einfluß in die Wohlfahrt eines Staats hat. Er beweiset eine grosse Geschicklichkeit, und schreibt mit einer angenehmen Runkelheit Wahrheiten, welche den Steuer-Einnehmern und Finanz-Bedienten wohl nicht durch-